

Diese Wechenschrift  
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag  
in einem Bogen in der Buchdruckerei der  
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-  
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Ämtliche und Privat-Anzeigen  
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für  
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher  
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr  
erbeten.

# Der Zamborjer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wechenschrift  
für Stadt und Land.

N<sup>o</sup>. 34.

Mittwoch, den 17. October

1849.

## Aus den Verhandlungen des hiesigen Vereins für Gesetz und Ordnung.

Verhandelt Zamborja, den 3. Octbr. 1849.

Die Verhandlungen der heutigen Sitzung wurden mit der Anhörung des Protokolls vom 26. September c., gegen dessen Vollziehung die Versammlung nichts zu erinnern fand, eröffnet. Zunächst stattete der Vorsitzende dem Kandidaten Kluge für seine zahlreichen gebaltvollen Vorträge, welche er im vergangenen Vierteljahre während der Sitzungen des Vereins gehalten hatte, den Dank der Versammlung ab und las dann eine gedruckte Zuschrift des schlesischen constitutionellen Provinzial-Comité d. d. Breslau, den 25. September c., betreffend eine an die Kammern abzuschickende Petition wegen der Nichtvereidigung des Heeres auf die Verfassung, vor.

Nachdem er hierauf die Versammlung auch mit dem Inhalt dieser Petition bekannt gemacht und sich in gleichem Sinne über den Zweck derselben ausgesprochen hatte, richtete er an sie die Frage: ob sie sich dieser Petition anschließen wolle und ob dieselbe im Bejahungsfalle von jedem einzelnen

Mitgliede oder bloß von dem Vereinsvorstande unterzeichnet werden solle. Die Versammlung bejahte die erstere Frage und entschied sich für den zweiten Theil der letzteren, da einerseits der Vorstand den Verein repräsentire und andererseits es zu umständlich wäre, wenn jene Petition jedem Mitgliede einzeln zur Unterschrift behändigt werden sollte.

Hiernächst besprach man sich, auf Veranlassung des Vorsitzenden, über die bevorstehende Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs und begegnete sich in dem Wunsche, daß dieselbe eine möglichst allgemeine werden möchte.

Hierauf folgte ein Vortrag des Kandidaten Kluge, über die Arbeiternoth und ihre Abhilfe durch die Lehren und Einrichtungen der Socialisten. Der Redner leitete die gegenwärtige Arbeitsnoth zum größten Theile von Ursachen ab, welche erst mit den Ereignissen des Jahres 1848 eingetreten sind, in Folge deren viele Arbeiter ihren Verdienst deshalb verloren, weil in außerordentlicher Weise der Verbrauch und Absatz der Arbeitserzeugnisse vermindert, der Credit geschwächt und die Kapitalien aus den Gewerben gezogen wurden. Außer diesen Ursachen



seien aber die nicht zu übersehen und zu unterschätzen, worüber schon früher geklagt worden sei. Oben an stehe ein Elementar-Schulunterricht, der weder den Geist wecke, noch das Gemüth wahrhaft befruchte. Das Unterrichtsgeschäft werde überall ziemlich handwerksmäßig abgehaspelt und in unserm vielgepriesenen Volksschulwesen so selten die Kinder an Ordnung und Zucht, an Reinlichkeit und Pünktlichkeit, an Respekt vor dem Alter u. gewöhnt. Gewissenhaft strebsame Lehrer scheitern mit ihren guten Absichten an der verschwundenen soliden häuslichen Zucht. Ferner verdienen Berücksichtigung die größtentheils aus Frankreich überkommenen Mißstände der freien Concurrenz, durch die kleinere Gewerbsunternehmer größtentheils im unbeschränkten Freiheitsstrudel untergingen und die Zahl der besitzlosen Lohnarbeiter in den großen Fabriken sich mehren. Nicht weniger habe die maßlose Befugniß zu Heirathen und die Alimentenverpflichtung bei unehelichen Kindern, wie die sogenannte Freizügigkeit und die Freiheit, bis ins Unendliche den Landbesitz zu zersplittern, die Noth unter den arbeitenden Klassen erzeugt und die kräftigste Fürsorge für die Armen gelähmt, ja unmöglich gemacht.

Diese materiellen Nothstände unter den armen oder besitzlosen Arbeitern brachten besonders in Frankreich mehrere von dem Anblick eines solchen Elends tiefergriffene Männer auf Gedanken und gesellschaftliche Einrichtungen, von denen sie mit Hilfe einer lebhaften Einbildungskraft eine gänzliche Entfernung der Arbeiterübel träumten. Die Hauptlehren dieser sogenannten Socialisten sind 1) Gleichheit; 2) Organisation der Arbeit, Association der Arbeiter; 3) nicht Eigennutz der Concurrenz, sondern brüderliche Liebe. Nachdem der Redner eine ausführliche Darlegung des Saint-Simonismus, Fourierismus und des politischen Socialismus von Louis Blanc gegeben hatte, unterwarf er schließlich des Letzteren, im Interesse der Organisation der Arbeit begründete Nationalwerkstätten mit ihren die Privatgewerbe ruinirenden, die Müßiggänger protegirenden, den Staat selbst ausaugenden und den Pauperismus ins Unendliche hin erzeugenden Folgen einer genaueren Beurtheilung, hinweisend auf das Richteramt, das

die Geschichte im vorigen Jahre über die Gehaltlosigkeit des politischen Socialismus L. Blanc's bereits selber vollzogen.

Diesem Vortrage folgte die in voriger Sitzung versprochene Rechnungslegung, nach welcher

die Einnahme	71 Rthlr.	1 Egr.	4 Pf.
die Ausgabe	49	= 13	= 6

betrug und daher ein baarer Bestand von 21 Rthlr. 17 Egr 10 Pf. verblieb.

Endlich machte der Vorsitzende die Versammlung darauf aufmerksam, daß von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden sei, unsere Vereinsitzungen möchten wieder auf den *Sonabend* verlegt werden. Die Versammlung erklärte sich mit diesem Wunsche nicht einverstanden und es werden daher die Sitzungen, wie bisher, *Mittwoch* abgehalten werden. Dagegen wurde beschlossen, statt alle acht Tage, alle vierzehn Tage eine Sitzung zu halten, welcher Beschluß von Mittwoch, den 10. October c. ab, zur Ausführung kommen soll.

## Kammer-Verhandlungen.

1. *Kammer*. Die jüngsten Verhandlungen beschäftigten sich ausschließlich mit der Regelung des Unterrichtswesens. Der acht märzliche §. 17: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei — hat durch den Zusatz des Abgeordneten v. *Vinke* das Correctiv erhalten: die Bestimmungen gegen den Mißbrauch dieser Freiheit enthält das Unterrichtsgesetz. Der vielgerühmte Artikel 18 ist dahin abgeändert worden, daß für die Bildung der Jugend durch öffentliche Schulen überall genügend gesorgt werden soll.

2. *Kammer*. §§. 105 — 110 der Verfassungs-urkunde bildeten den ausschließlichen Gegenstand der Verhandlungen.

## Zeitereignisse.

### Preußen.

*Berlin*, 8. Octbr. Aus Stralsund geht uns die Mittheilung zu, daß in den letzten Tagen durch



Die Regierung der dortige Dänholm erworben sei, um daselbst einen Kriegshafen zweiter Klasse anzulegen. Ein anderer Kriegshafen soll in Swinemünde angelegt werden. Den Hauptkriegshafen wird, dem Vernehmen nach, Danzig erhalten.

**Berlin**, 9. Octbr. Der Staatsanzeiger enthält eine ausführliche Darlegung dessen, was von Seiten Hamburgs geschehen, um dem preuß. Staate Genugthuung für die bekannten Excesse zu gewähren. Diese Genugthuung kann als eine allen billigen Forderungen entsprechende erachtet werden. Das Schreiben, welches der Hamburger Senat an Sr. Königl. Majestät in dieser Angelegenheit gerichtet hat, lautet wie folgt:

Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen etc. Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr,

Die vielfachen Beweise Königlichlicher Huld, welche unser Staat von Ew. Majestät bisher zu empfangen das Glück gehabt hat, machen es uns zu einer ganz besondern Pflicht, Ew. Majestät den tiefen Schmerz ehrerbietigst auszusprechen, von dem wir über die unwürdigen Excesse erfüllt sind, welche am 13. des vorigen Monats gegen einen Theil der in die Heimath zurückkehrenden Königlichlichen Truppen in unserer Stadt begangen wurden. Die gerechte Entrüstung, welche mit uns die ganze rechtliche Bevölkerung Hamburgs über diesen Frevel einer aufgeregten Menge empfindet, mußte noch um so mehr gesteigert werden, als die unter der größten Aufregung bewahrte Mäßigung und besonnene Haltung der Königlichlichen Truppen allein unsere Stadt vor unabsehbarem Unglück bewahrt hat. Möge es uns vergönnt sein, zu hoffen, daß Ew. Majestät diese Verletzung der heiligsten Rechte der Bundesfreundschaft durch einzelne Frevler nicht unserm ganzen Staate zum Vorwurfe anrechnen und uns nicht das Allerhöchste Wohlwollen entziehen werden, welches uns in den Tagen des Brandunglücks ein leuchtender Stern geworden ist, und uns und alle unsere Mitbürger für immer zu unvergeßlicher Dankespflicht, so wie zu den Gefühlen der tiefsten Ehrerbietung verbindet, mit

welchen wir verharren

Ew. Königlichlichen Majestät allergehorsamste  
der Senat der freien- und Hansestadt Hamburg.  
Gez. Kellinghausen. Schlüter.  
Hamburg, den 11. Septbr. 1849.

### Oesterreich.

**Wien**, 6. Octbr. Ueber die Vorgänge in der Türkei erfährt man nur wenig, und während die Einen behaupten, die diplomatischen Verhandlungen seien abgebrochen, spricht man zugleich von einer großartigen Deputation, welche von Konstantinopel über Czernowitz nach Warschau und Petersburg sich begiebt, um die Differenzen mit dem k. russischen Hofe auszugleichen. — Seit mehreren Tagen sehen wir nun die Besatzung von Komorn in einzelnen Truppen durch die Stadt ziehen.

### Baden.

**Mannheim**, 5. Octbr. Die badischen Offiziere sollen sich jetzt ganz auf preussischen Fuß uniformiren und ausrüsten. Diejenigen Offiziere ferner, welche in die Schweiz und Elsaß flüchteten, mußten später auf Befehl nach Frankfurt und Mainz reisen, um sich dort zu sammeln. Zur Bestreitung dieser Reise, die wegen des Aufstandes in der Pfalz auf Umwegen gemacht werden mußte, erhielt jeder Offizier sechs Stück Louis'dor ausbezahlt; diese soll er nun zurückzahlen. Das Reichsministerium ließ den flüchtigen badischen Offizieren, ohne daß diese übrigens ein Ansuchen deshalb gestellt hatten, eine volle Monatszulage auszahlen, und auch diese soll nun zurückgezahlt werden. —

Von den in Deutschland von der demokratischen Partei veranstalteten Sammlungen „für die unglücklichen Flüchtlinge“ bekommen die wahrhaft „Unglücklichen“, die leichtgläubigen Verführten, nichts zu hören und zu sehen. Gewiß verwendet die Partei die eingegangenen Gelder wieder zu anderen Zwecken.

**Heidelberg**, 2. Octbr. Wir haben jetzt viele militairische Durchzüge. Die Landwehrmänner aus Rastatt und aus dem Oberlande ziehen hier durch, schöne, kriegerische Leute, um in ihre Heimath, zu Weib und Kind, zu Haus und Hof zu kommen.



Nur mit Widerwillen gedenken sie der moralischen und physischen Verderbniß, in welcher sie die Kämpfer der schwarz-roth-goldnen Freiheit getroffen haben; aber der Prinz von Preußen, das ist ihr Augapfel. Als ich heute in den Bergen ging, lockten mich die Klänge des Preußenliedes in den Schloßgarten bei der Ruine. Es war ein eigener Eindruck, die preussischen Waffentröcke zwischen den Trümmern pfälzischer Macht und Herrlichkeit lustwandeln zu sehen und unwillkürlich einstimmen zu hören in den Refrain der Musik: „ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein.“ Friedrich V. von der Pfalz, in der Hoffnung einer großen politischen Zukunft, griff nach einer unreinen Krone und floh aus seinem Lande, welches gestrichen ward unter den politischen Mächten. Das Heidelberger Schloß sprengte französisches Pulver und seine zerborstenen Thürme weisen warnend gen Himmel. Friedrich Wilhelm IV. wies eine unreine Krone zurück, und alte Steuerverweigerer hin, neue Steuerverweigerer her, die Soldaten sind schwarz-weiß.

### Schweiz.

Aus Bern. Mit Mirosławski, der am 30. Septbr. die Schweiz verlassen hat, werden nun bald alle Chefs der badisch-pfälzischen Schilderhebung ein anderes Asyl gesucht haben. Rabeaux und Isstein sind nach Basel abgereist, um sich nach England zu begeben.

### Frankreich.

Paris, 4. Septbr. Eine scandalöse Theaterangelegenheit macht großes Aufsehen; in einem Spektakelstücke „Rome“ kommt das Auftreten des Papstes vor. Große Entrüstung darüber! Man hat der Theaterdirection eine namhafte Entschädigung geboten; besonders ist das Militair sehr aufgebracht, weil die Ehre des französischen Heeres in dem Stücke hart angegriffen wird.

### Unglück zuweilen Glück.

(Fortsetzung der Erzählung von S. Lange.)

Man gelangt an den Palast. Arthur steigt vom Wagen; der Intendant, stets mit gezogenem Hute, führt ihn bis in das Gemach des Grafen

und entfernt sich. Des jungen Mannes Augen funkeln, als er seinen Feind erblickt; trotzig, still die Faust geballt, tritt er ein. Paulowsko kommt ihm mit offenen Armen entgegen und drückt ihn an seine Brust. „Ach, mein theuerster Freund! wie freut es mich, Sie zu sehen!“

Arthur steht ganz erstaunt.

„Sie zürnen auf mich, wegen des bösen Streichs, den ich Ihnen neulich gespielt; ich habe Unrecht, sehr Unrecht gethan, das gestehe ich ein, und bitte Sie hiermit um Verzeihung. Lassen Sie uns in Zukunft die besten Freunde sein, und, um gleich den Anfang zu machen, so sollen Sie den ganzen Tag bei mir zubringen. Doch das ist mir noch nicht genug; künftig soll Ihr Couvert täglich an meiner Seite bereit sein, und wenn Sie nicht freiwillig kommen, so lasse ich Sie gewaltsam entführen; denn das habe ich mir nun einmal in den Kopf gesetzt. Wählen Sie also meine Freundschaft oder meinen Haß!“

Wirklich verlebte Arthur diesen Tag in Paulowsko's Schloß; der Graf gab ihm bei Tafel den Platz zwischen sich und seiner Tochter, ein liebenswürdiges Kind von 16 Jahren. Sie war Zeuge der Ungerechtigkeit ihres Vaters gewesen; sehr betrübt darüber hatte sie Alles angewendet, um ihn zu dem Wunsche, dieselbe wieder gut zu machen, zu bewegen. Die Freude, daß ihr dies geglückt war, erlöbte ihre Schönheit in diesem Augenblick um so mehr. Arthur fühlte sich ergriffen; Eliska's Stimme, ihr Blick, drangen leise bis zu seinem Herzen. Das reizende Mädchen, stets nur in der Absicht, das Unrecht ihres Vaters wieder gut zu machen, beschäftigte sich mit ihm beinahe ausschließlich; mußte er nicht, von ihrer Güte entzückt, an ihrer Seite Alles vergessen? Er ward liebenswürdig, angenehmer Laune — es ward ihm leicht, denn er war glücklich!

Die vornehmen Gäste, die sich anfänglich wunderten über die Zuorkommenheit und das Wohlwollen, womit der Graf und seine Tochter Arthur überhäuften, ließen ihm endlich auch Gerechtigkeit wiederfahren; in ihrer frohen Stimmung gerubten sie einzugestehen, daß auch ein armer Teufel zuweilen an Geist reich sein kann.



Sobald nun, von diesem Tage an, Arthur im Schlosse zu erscheinen zögerte, ließ ihn der Graf mit neuen Bitten und neuen Drohungen holen. Arthur glaubte sich in diese Caprice schicken zu müssen, oder es zog ihn vielmehr ein geheimer Reiz, selbst wider seinen Willen, in des Grafen Schloß, und der so anmuthsvolle Empfang der liebenswürdigen Gliska ließ ihn leicht Gehorsam finden. Bald ward er der Liebling, der theuerste Freund des Mannes, den er auf ewig hassen zu müssen geglaubt hatte. — Dennoch erhielt Arthur, ungeachtet der ausgezeichneten Gunst von Seiten des Grafen, von ihm weder eine Anstellung noch Geldgeschenke. Ein einziges Wort dieses mächtigen Protektors konnte ihm die glänzendste Laufbahn eröffnen; allein nie sprach der Graf dieß Wort aus, und schien selbst nicht Willens, es zu thun.

Eines Tages, gerade ein Jahr nach dem Ereigniß, das in Arthur so schmerzliche Erinnerungen zurück gelassen, sprach Paulowsko, als er mit ihm allein war, lächelnd: „Mein theurer Freund, an diesem denkwürdigen Tage will ich Dir einen kleinen Vorschlag machen, den Du aber durchaus annehmen mußt; ich will Dich nämlich — verheirathen. Die Frau, die ich Dir aufersehen, ist eine sehr gute Partie; sie hat Talente, ist schön, besitzt selbst eigenes Vermögen; übrigens urtheile selbst, schau her, da ist sie!“

Bei diesen Worten hatte der Graf die Hand seiner Tochter ergriffen; er führte sie dem jungen Manne zu.

Man denke sich Arthurs Erstaunen, Bewegung und Freude! Gliska erröthete, allein ein sanftes, beifälliges Lächeln bewies, daß sie dem Willen ihres Vaters nicht ungehorsam sein wollte. Arthur stürzt dem Grafen zu Füßen, danken kann er ihm nicht, nur mit Küßen und Thränen bedeckt er seine Hand. Und was sollte er ihm sagen, das dem berebten Ausdruck seines Blickes gleich käme?

An eben dem Tage gab der Graf das glänzendste Fest, wozu er eine auserwählte Gesellschaft berief. — Nachdem Jeder Platz an der Tafel genommen, wendete Paulowsko sich mit den Worten an die Versammlung: „Edle und theure Freunde! das Mahl, an dem Ihr heute Theil nehmt, ist zu

Ehren meiner Tochter; Ihr Alle kennt sehr wohl den Gemahl, den ich ihr gewählt; ich will ihn Euch nicht nennen, Ihr selbst sollt ihn errathen, und ich bin überzeugt, daß Ihr meine Wahl billigen werdet!“ — Der Graf schweigt; die Gäste prüfen sich unter einander, man spricht leise zu seinem Nachbar, man fragt: wozu dieß Geheimnißvolle? — man bemüht sich vergeblich, den glücklichen Sterblichen zu errathen, welcher der reizenden Gliska als Gatte bestimmt ist. „Sollte es nicht der Graf R\* sein! sprach der Eine; mit triumphirender Miene sah ich ihn ankommen!“

O, Sie irren! sprach ein Anderer: es möchte wohl eher der junge hübsche von R\* sein; das Mädchen schlägt immer die Augen nieder, sobald er sie anblickt!

Nein, nein! entgegnete ein Dritter: ich sah, wie der Graf Paulowsko dem eleganten Baron von S\* mit einverständener Miene zulächelte, ich argwöhne sehr. — Kurz, Jeder glaubte, daß es eine ausgezeichnete Partie sein müsse, und Alle trösteten sich damit, daß sie bald die Auflösung des Räthsels erfahren würden.

Paulowsko reibt sich die Hände und lacht aus vollem Herzen über seine neue Malice; er malt sich schon das Erstaunen der theuern Freunde, wenn er ihnen Arthur als seinen Schwiegersohn vorstellen wird, und er verspricht sich das größte Vergnügen von einem kleinen Plan, den er im Stillen erdacht.

Hätten die edlen Freunde auf die bescheidene Verlegenheit, auf die sanfte Röthe, die sich über das Antlitz unsrer Liebenden verbreitete, geachtet, so würden sie die Wahrheit geahnet haben; aber wie konnten sie sich einbilden, daß die einzige Erbin der Paulowski die Frau eines jungen Mannes ohne Vermögen, ohne Stand, ohne hohe Geburt werden sollte, eines Unbekannten, der seiner Gemahlin nichts als Geist, Anmuth und Liebe mitbrachte.

Mitternacht kam heran. Der Graf tritt mitten in den Saal; Alles schweigt. — Ihr habt, beginnt er, an dem Verlobungsfeste meiner Tochter Theil genommen, vor Eurem Weggehen sollt Ihr auch Zeugen ihrer Vermählung sein, die in der Kapelle



vollzogen wird. Alons, Arthur, gieb deiner Braut die Hand!

Arthur! Arthur! wiederholt die erhabene Versammlung: ist es möglich? Hat man je etwas Aehnliches gesehen?

Nein, meine Herren! entgegnete der Graf lächelnd auf das allgemeine Fraggeschrei; allein Ihr sollt gleich sehen, daß es möglich ist!

Und man sah es wirklich; ja man sah sogar noch etwas mehr, was nicht weniger in Erstaunen setzte. — In dem Augenblick, wo die Gäste sich zum Abschied bereiteten, umarmt der Graf seine Kinder und spricht: Nun, meine Kinder, es ist Zeit, daß ein Jeder zur Ruhe geht. Arthur, mein Wagen wird bereits vorgefahren sein; nimm Deine Frau mit Dir, morgen sehen wir uns wieder; guten Abend und gute Nacht!

Arthur lächelt anfangs, fest überzeugt, daß der Graf wieder zu spaßen beliebe; allein seine ernste Miene, die Art, wie er diese Abfahrt bereilt, die Kaltblütigkeit, mit der er den Wagen zu holen befiehlt, lassen ihm keinen Zweifel; es hilft ihm weiter nichts, er muß sich seinem Willen ergeben, und fort fährt er mit der einzigen Erbin der Paulowski nach seinem ärmlichen Schlupfwinkel, den er nie wieder zu sehen vermuthet hatte. — Hier also, ruft Arthur aus, hier soll die himmlische Gliska ihre Brautnacht feiern! Er umarmt sie zärtlich. O, meine Theuerste! könnte meine Liebe Dich alle die Opfer vergessen lassen, die du mir bringst!

Gliska, im höchsten Grade durch Alles, was ihr wiederfahren, bestürzt, ist nicht im Stande, ein Wort hervor zu bringen; allein ihr Gatte liegt zu ihren Füßen, er schwört ihr mit tausend Eiden, nur sie zu lieben. Sie vergißt ihre vorige Herrlichkeit, das kostbare Schloß ihres Vaters, sie beklagt nichts. Und das Alles um Arthur's willen, denn er sieht nur sie.

Keine Liebe, du himmlisches Geschenk, du allein bezauberst unser Leben, du allein ersetzest uns Alles!

Am andern Tage erfolgt auch nicht die geringste Erklärung von Seiten des Grafen; theilnehmend erkundigt er sich nach ihrer Gesundheit, bezeigt ihnen seine aufrichtige Freude darüber, jedoch ohne

Neugierde, ohne Affection, als wenn nichts Einfacheres, nichts Natürlicheres hätte geschehen können. Am Abend werden sie wieder beurlaubt; Wochen, Monate vergehen. O, das war wahrlich kein Spaß.

(Der Beschluß folgt.)

## Preußen-Lied.

(Mel. Was ist des Deutschen Vaterland?)

Was ist des Preußen Vaterland?

Ist's Brandenburg? ist's Pommerland?

Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?

Ist's, wo die blaue Rogat zieht?

O nein, nein, nein!

::: Sein Vaterland muß größer sein. :::

Was ist des Preußen Vaterland?

Ist's Schlesien? ist's Sachsenland?

Ist's, wo im Sand der Pole haust?

Ist's, wo die Elsther schäumend braust?

O nein, nein, nein!

::: Sein Vaterland muß größer sein. :::

Was ist des Preußen Vaterland?

Ist's Litthauen? ist's Westphalenland?

Ist's, wo der Alp in Neuschatel

Entsprudelt manch' krystall'ner Quell?

O nein, nein, nein!

::: Sein Vaterland muß größer sein. :::

Was ist des Preußen Vaterland?

Ist's Rügens weißer Felsenstrand?

Ist's, wo der Harz sein Haupt erhebt?

Die Rosel Berg und Thal belebt?

O nein, nein, nein!

::: Sein Vaterland muß größer sein. :::

Was ist des Preußen Vaterland?

Ist's seiner Marken Sammtverband?

Ist's seines Ruhmes Silberklang?

Ist's seiner Kämpfer Sturmesdrang?

O nein, nein, nein!

::: Sein Vaterland muß größer sein! :::

's ist seines Königs Heldenherz,

Im Glück groß und groß im Schmerz,

Voll Lieb' und Glaube, Lust und Muth,

Durchwallt von ächtem Zöllernblut!

Das ist's — d'ran werde es erkannt —

::: Des Preußen großes Vaterland! :::

Des Königs Herz, das Gott bewohnt,

Wo Treue unverbrüchlich thront,



Wo Weisheit Kühnes Wollen schmückt,  
Und Demuth still auf Wahrheit blickt!  
D'rauf, Brüder, reicht Euch treu die Hand!  
:: Das ist des Preußen Vaterland! ::

Des Königs Herz, so rein wie Gold,  
Dem Schlechten gram, dem Guten hold,  
Im Glück und Sieg', in Schmerz und Noth,  
Der Ehre treu bis in den Tod —  
Das ist — d'rauf reicht Euch treu die Hand —  
:: Des Preußen ächtes Vaterland! ::

(v. Bequignolles.)

### Die ganze englische Staats-Schuld mit Hühnereiern in einem halben Jahre zu bezahlen.

Nach des Socialisten Fourier's Plane sollen 1800 bis 2000 Personen immer zusammen in einem großen Gebäude wohnen. Eine solche Gesellschaft nennt er Phalange, die in Folge der Association der Arbeit und des Bodens so viel erzeugt, daß Jeder erhält, was er für seine Bedürfnisse braucht. Mehrere Phalangen stellen sich unter einen Herrscher, der ohne Garden und Waffen, bloß durch die Liebe und den Willen der Gesellschaft herrscht. Der König der 600000 Phalangen, welche die ganze Erdoberfläche bedecken, residirt in Konstantinopel. Die allmächtige Wirksamkeit dieser gesellschaftlichen Einrichtung beweist Fourier durch folgenden exemplarischen Vorschlag:

„Rechnen wir, daß eine Henne 200 Tage im Jahre legt. In der Civilisation vielleicht nicht so viel; aber es ist bekannt, daß durch sorgsame Pflege, sanfte Ofenwärme, reichliche Nahrung und besonders durch das Wegfallen der Brutzeiten wegen der Brutösen gar wohl die Legezeit auf 200 Tage von 365 gebracht werden kann, ungerechnet noch das doppelte Legen. Schon jetzt sieht man bisweilen gut gehaltene Hennen von edler Race zwei Eier täglich legen.

„Um nun die Rechnung einfach und ohne Bruch, wie eine gute Hausfrau, auszumachen, wollen wir annehmen, daß statt 10,000 der Hühnerhof einer Phalange 12,000 Legehühner hielte. Dann haben wir täglich:

1000 Dhd. Eier, zu  $\frac{1}{2}$  Franc  
das Duzend, macht . . . . . 500 Fr.

Diese Zahl multiplicirt mit 200 (200 Tagen): gilt als jährl. Erzeugniß an Eiern in einer Phalange . . . . . 100,000 Fr.

Multiplicirt mit 600,000 (600,000 Phalang.): giebt als Summe 60 Milliarden 60,000,000,000 Fr.

Da wir aber, um die Rechnung nach Duzenden zu erleichtern, 12,000 Hennen statt 10,000 auf die Phalange annehmen, müssen wir den sechsten Theil abziehen und die Summe auf 50 Milliarden reduciren, wovon die Hälfte, 25 Milliarden, gerade dem Betrage der englischen Staats-Schuld, hoch angeschlagen, gleichkommt.“

(Stein, der Socialismus u. Communismus.)

### Kirchen-Nachrichten.

#### A. In der Kreuzkirche:

Sonntag, den 21. October 1849.

Amts-Predigt: Herr Diac. Bornmann.

Nachmittags-Predigt: Herr Candidat Kluge.

Amts-Woche: Herr Archidiacon. Jüngling.

#### B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Herr Diacon. Bornmann.

#### C. In der Waisenhauskirche:

Dienstag, den 23. Octbr., Nachmittags um 5 Uhr,

Andachtsstunde: Herr Diac. Bornmann.

#### Geboren.

Den 1. Octbr. dem B. und Freiw. Ernst Wilhelm Jacob, ein S., Karl August. — Denf. dem B. u. Porzellan-Maler Hrn. Karl August Vogel, ein Sohn, Paul Richard.

#### Getraut.

Den 16. Octbr. Ernst Eduard Baumert, vorj. Schloßfermstr. allhier, mit Johanne Christiane Thiem. — Denf. Friedrich August Bothe, Inwohner u. Tagearbeiter allhier, mit Christiane Rosine Eva Buhl.

#### Gestorben.

Den 7. Octbr. des B. u. Schuhmachers Gustav Zöschel, Tochter, Christiane Auguste, alt 2 J. 5 M. — Denf. des Bürg., Webers u. Handelsmanns Karl Gottlob Schmidt, Tochter, Emma Pauline, alt 2 J. 2 M. 9 T. — Den 10. des Bürg. u. Schuhmachers. Karl Friedrich August Hoffmann, Tochter, Christiane Pauline, alt 7 M. 19 T. — Den 13. der Bürg. und Handelsmann Hr. Karl Daniel Demuth, alt 37 J. 10 M. 4 T. — Den 15. Jungfr. Anna Rosine Eschirner, alt 27 J.



**Einladung zum Abonnement**  
auf das Organ des Schlesischen Central-Handwerker-Vereins  
**Die Handwerker-Zeitung,**

welche wöchentlich einmal und zwar jeden Freitag erscheint. Dieselbe ist durch alle Post-Anstalten zu beziehen, und kostet der Jahrgang 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Man pränumerirt vierteljährlich mit 10 Sgr., auswärts mit 12 Sgr. 6 Pf.

Fern von allem politischen Parteistreit hat die Handwerker-Zeitung während ihres einjährigen Bestehens alles aufgeboten, um ihre Aufgabe: „Erhebung des Handwerks im Wege gesetzlicher Reformen“ zu lösen. Sie hat nicht gescheut, mit der Schärfe des Wortes feindliche Angriffe abzuwehren, Mängel aufzudecken, gegenüber den Behörden und der öffentlichen Meinung das gute Recht der Handwerker zu wahren. Sie hat ferner nicht unterlassen, die Handwerker über die Gegenwart und ihre Forderungen aufzuklären und zu unterrichten; das soll auch fernerhin ihre Aufgabe sein.

Mit diesem Versprechen eröffnen wir den zweiten Jahrgang, und hoffen eine recht zahlreiche Betheiligung zu finden.

**Die Redaction,**

im Auftrage des Comité's und Directoriums des Central-Handwerker-Vereins für Schlesien &c.

**Nächste Sitzung des Vereins für Gesetz u. Ordnung**

**Mittwochs, den 24. October c., Abends um 6 Uhr.**

Die Tagesordnung wird zu seiner Zeit näher angegeben werden.

Lauban, den 11. October 1849.

**Der Vorstand.**

**Geld- und Fonds-Course**

vom 13. October 1849.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 95½ Gld.  
Friedrichsd'or 113½ Br.  
Louisd'or 112½ Br.  
Poln. Courant 95¾ Gld.  
Oesterreichische Banknoten 95¾ Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 50 106½ Br.  
Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 89½ Br.  
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 40 100 Br.  
dito dito neue dito 3½ 89½ Gld.  
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 94½ Br.  
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 40 98½ Gld.  
dito à 1000 Rthlr. 3½ 91¾ Gld.  
Neue poln. dto. 94¾ Gld.

**Laubaner Getreide- und Victualien-Preise:**

vom 10. October 1849.

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.
Höchster . . . . .	2	5	—	1	4	6	—	25	6	—	16	6
Niedrigster . . . . .	1	27	6	—	25	—	—	21	3	—	15	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	16 Sgr. 3 Pf.			Schöpsenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 12 " 6 "			Kalbfleisch			— " 9 "					
Rindfleisch à Pfund	2 " 3 "			Bier à Quart			— " 10 "					
Schweinfleisch —	3 " — "			Einfacher Korn à Quart 2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.					

Semmelwoche: Herr Haase auf der Görlitzer-Gasse u. Herr Schneider auf der Richter-Gasse.  
Garküche: Herr Weinert in der Wönnichs-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.